

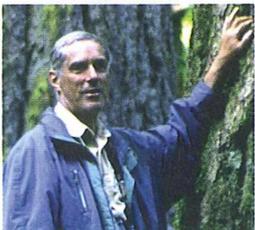


Eulen in der Stadt brauchen Freunde

© piclease_Kurt Möbus

Stromleitungen bergen für Eulen (hier ein Steinkauz) die Gefahr des Flügelbruches und des Stromschlages.

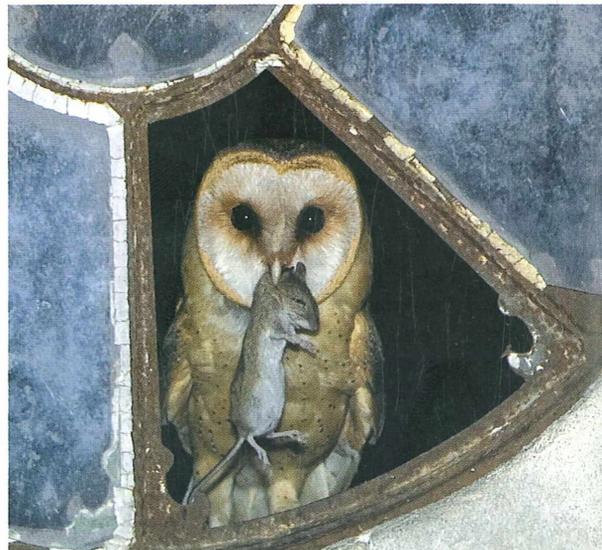
© Klaus Dichmann



Dr. Wolfgang Scherzinger, Zoologe, D-83483 Stanggass bei Bischofswiesen
w.scherzinger@gmx.de

Eulen in der Stadt – müsste man ein solches Thema nicht mit einem Fragezeichen versehen? Kann denn die „Stadt“ ein Lebensraum für so ausgefallene Vogelarten sein, wie die Eulen? Und wenn ja, hat es überhaupt Sinn, dass sich Tier- und Artenschutz um Wildtiere im städtischen Bereich kümmern?

VON WOLFGANG SCHERZINGER



Fast 90 % der bekannten Bruthinweise der Schleiereule befinden sich zurzeit innerhalb von Ortschaften, nur wenige in Einzelgehöften oder sonstigen Standorten. Eine möglichst systematische Erfassung des heimischen Bestandes ist daher Voraussetzung für weitere Schutzbemühungen.

Die Antwort ist vielschichtig, denn erstens hat die „Stadt“ viele verschiedene Gesichter (Wien z. B. reicht ja weit in den Grüngürtel hinaus) und zweitens muss man sich stets vergegenwärtigen, dass für die Sicherung unserer Artenvielfalt sehr große Flächen benötigt werden, und die Schutzgebiete allein dafür gar nie ausreichen könnten. Tatsächlich müssen wir es als ein Geschenk der Evolution begrüßen, dass Wildtiere bereit sind, sich an unsere, vom Menschen gemachte Landschaft, anzupassen und sich in die Strukturen unserer Städte eingliedern können! Diesem Anpassungsprozess kommt entgegen, dass sich Städte über wenigstens 1000 Jahre aus Dörfern entwickelt haben. Wildvögel z. B. hatten damit ausreichend Zeit, die anthropogenen Sekundärbiotope zu erobern. Eulen brauchen jedenfalls Freunde, die sie dabei unterstützen.

In einigen Großstädten mit reicher Grünausstattung, wie Hamburg, leben heute mehr Vogelarten als in der umge-

Bemerkenswert ist, dass ausgerechnet die Eulen – mit ihrem überempfindlichen Gehör – gegenüber Lärm völlig „immun“ zu sein scheinen, was für das Glockengeläut im Schleiereulen-Kirchturm genau so gilt wie für den Uhu im Steinbruch, in dessen Nähe eine Sprengung hochgeht.



© Klaus Dächmann

Schleiereule (*Tyto alba*)

In der Siedlungslandschaft brütet die mittelgroße Eule (330 g) in Türmen, Scheunen, auch Stollen und trocken gefallenen Brunnenschächten. In Mitteleuropa ist sie heute nahezu ausschließlich an anthropogene Brutplätze und Jagdgebiete gebunden. Die Schleiereule stammt aus wärmeren Gebieten. Trotz Jahrhunderte langer Siedlungsgeschichte in Mitteleuropa hat sie keine ausreichende Anpassung an die Winterbedingungen entwickelt, weshalb bei großer Kälte und anhaltender Schneedecke verlustreiche Bestandseinbrüche erfolgen. Mancherorts versucht man daher, die härtesten Perioden für die Eulen durch Winterfütterung zu überbrücken. Infolge des vermehrten Düngereinsatzes, Maisanbaus, fehlender Hecken, Raine und Brachflächen sowie der Minderung des Brutplatzangebots in modernen Scheunen wurde diese Eulenart aus weiten Teilen der Agrarlandschaft verdrängt.



© Josef Limberger

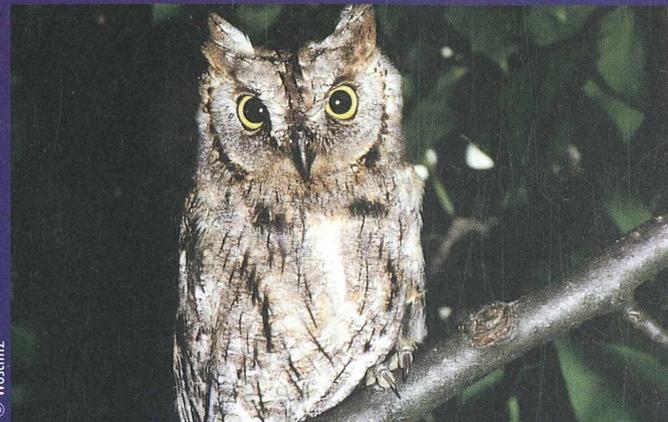
Waldohreule (*Asio otus*)

Mittelgroße, schlanke Eule (rund 300g), die ihre „Federohren“ zur perfekten Tarnung einsetzen kann. Brut in der Regel auf Bäumen in Reisignestern von Krähen, Elstern, auch Ringeltauben. Die noch immer verbreitete Verfolgung der Krähenvögel trifft deshalb indirekt auch die Waldohreule – als Nachnutzer der Nester. In manchen Wintern bildet die Art Ansammlungen von 15-20, manchmal auch über 300 Individuen, nicht selten auch in Gärten mitten in der Stadt. Am Stadtrand finden wir sie in großen Friedhöfen, Parkanlagen oder Schrebergärten mit ausreichendem Baumbestand. Die Waldohreule dringt weit in die inneralpinen Täler vor, die eigentliche Bergregion nutzt sie aber höchstens beim Durchzug. Die Art wird zwar in vielen Faunenlisten als „häufig“ eingestuft, tatsächlich ist der Kenntnisstand äußerst mangelhaft; ihr Rückgang aus den Ebenen mit Intensivlandwirtschaft ist jedenfalls nicht zu übersehen.



Waldkauz (*Strix aluco*)

Bekannteste heimische Eulenart (rund 450g), zumindest was ihren heulenden Reviergesang betrifft. Noch nicht flugfähig, springen die Jungkäuse im Alter von etwa 4 Wochen vom Brutplatz ab. Sie wirken zwar hilflos, verfügen aber über ein spezialisiertes Kletterverhalten, mit dessen Hilfe sie sich auf Bäumen in Sicherheit bringen können. (In den meisten Fällen bedarf es keiner Rettung solch scheinbar hilfloser „Findelkinder“). Der Waldkauz ist ein opportunistischer Jäger, und nutzt von Regenwürmern oder Laufkäfern bis zu Fischen, Mäusen oder Amseln sehr unterschiedliche Beute. Wegen seiner Anpassungsfähigkeit verkörpert er – frei nach Nestroy – die „Eule aus der Vorstadt“. Die Verbreitungskarte bestätigt den Waldkauz als „Allerweltseule“, die auch mit kleinsten Baumbeständen noch zu Recht kommt. Entsprechend ist ihre Verbreitung nahezu flächendeckend. Die höchste Siedlungsdichte erzielt sie in alten Pappelbeständen im Auwald, umgekehrt fehlt sie in der ausgeräumten Agrarsteppe und im schneereichen Hochgebirge.



Zwergohreule (*Otus scops*)

Bei Fortschreiten des gegenwärtigen Temperaturanstiegs könnte zukünftig auch diese zierliche Eule aus ihrem südlichen Verbreitungsgebiet in die städtischen Bezirke mit ruhigen Friedhöfen, ausreichend großen Obst- oder Schrebergärten und verbliebenen Weingärten vordringen. Ihr Beutespektrum umfasst vorwiegend große Heuschrecken und Nachtschmetterlinge, seltener auch Mäuse oder kleine Singvögel.



Drei flügge Waldohreulen haben den Garten der Familie Nedwed im NÖ Marchegg und die nahe gelegene zumeist unberührte Landschaft zum Lebensraum auserkoren. Genau hier aber ist die neue Marchfeld-Schnellstraße S8 nach Bratislava geplant!

© Kurt Nedwed

STECKBRIEFE

benden Landschaft. Die Stadt hat nämlich durchaus Vorteile zu bieten, auch für Eulen: Hier gibt es keine Verfolgung durch Jagd, die Wintertemperaturen sind etwas abgemildert, die Abfälle begünstigen Mäuse und Ratten, durch Fütterung gibt es hohe Bestände an Tauben und Enten, die Gebäude und alte Baumbestände stellen ein brauchbares Angebot an Höhlen und Verstecken, und die nächtliche Beleuchtung kann sogar den Beutefang erleichtern. Eulen sind für uns Tagmensch weniger auffällig als Krähen, Turmfalke oder Türkentaube, aber dennoch gibt es einige von ihnen auch im Stadtgebiet. Dabei zeigen die Eulen keinerlei Scheu vor der Technik, und nutzen nicht nur Kirchtürme und Dachböden, sondern auch Schornsteine und Lüftungsschächte, Garagen oder Materiallager im Hinterhof. Diese Akzeptanz der Siedlungsstrukturen bei Igel, Eichhörnchen, Amseln, Spechten – oder auch Eulen – ist ein naturgegebener Ansatz für den Artenschutz in der Stadt, der konsequent weiterentwickelt gehörte. Denn zum einen könnten wir den Wildtieren ein wenig von dem Lebensraum zurückgeben, den wir ihnen ja letztlich für den Städtebau weggenommen haben! Und zum anderen profitiert auch die städtische Bevölkerung, wenn eine lebendige Mitwelt die Lebensqualität in der Stadt anhebt.

Das Potenzial an Stadt-Eulen

In Europa leben 13 Eulenarten, in Österreich finden sich 9 davon (10 Arten unter Einbeziehung des Habichtskauzes). Als „Stadt-eulen“ kommen in erster Linie Arten aus ve-



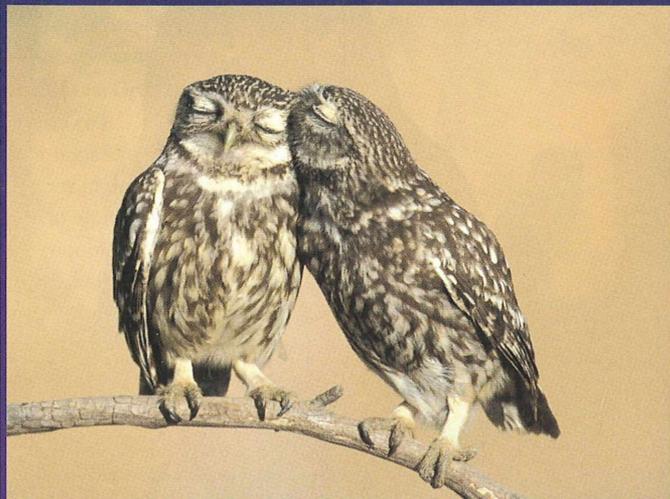
getationsarmen Felsgebieten (z. B. Schleiereule, Steinkauz), aus der baumarmen Offenlandschaft (z. B. Waldohreule) und aus parkartig aufgelockerten Wäldern in Frage (z. B. Waldkauz). Dabei reicht oft schon eine Gruppe alter Bäume oder eine urige Allee als „Waldersatz“.

Eulenschutz – eine komplexe Aufgabe

Natürlich nutzt ein noch so attraktives Angebot in der Stadt an Versteckmöglichkeiten und Brutnischen den Eulen nichts, wenn diese nicht Teil eines Gesamt-Lebensraumes sind. Dieser lässt sich grob über vier Funktionskreise skizzieren: quantitatives Angebot und Erreichbarkeit von geeigneter Beute, Angebot von Deckung und Brutplätzen, geringe Störung und Konkurrenzwirkung, geringer Feinddruck. Diese Kriterien müssen zueinander in austarierter Balance stehen. Ein Eulenhabitat ist als komplexes Gefüge zu sehen, in dem alle Bausteine in funktionaler Wechselwirkung stehen.

Ein noch so gut gemeintes Nistkastenangebot für den Steinkauz garantiert jedenfalls noch keine Ansiedlung, wenn es an anderen Habitatqualitäten mangelt! Für carnivore Vögel steht zweifellos das Beuteangebot an der Spitze der Lebensraumkriterien. Zum einen muss die Hauptbeute leicht erreichbar sein, da vor allem die kleinen Arten nur geringe Energiereserven haben, und nicht lange fasten können. Als zweites ist der Feindfaktor erwähnenswert, denn „die Eule ist der Eulen Feind“, wobei die kleineren Eulenarten einer grausamen Hierarchie durch die größeren Ar-

STECKBRIEFE



Steinkauz (*Athene noctua*)

Diese lebhafteste Kleineule (190 g) begleitet den Menschen seit Jahrhunderten, speziell im Mittelmeerraum. Mit der Rodungs- und Siedlungstätigkeit folgte der Steinkauz weit nach Mitteleuropa, doch fehlen ihm Anpassungen an kalte und schneereiche Räume. Entsprechend fehlt dieser Kauz in Berglagen und waldreichen Landschaften. Brut in hohlen Obst- oder Alleebäumen, auch in Viehställen oder Kapellen; vereinzelt sogar in Strohrüsten oder Erdlöchern. Sein Jagdgebiet sind Obstgärten, Viehweiden, Ruderalflächen im Siedlungsbereich sowie Offenlandschaften mit Hecken, Steinwällen, Strohhäufen etc. als Ansitzwarte. Wenn Regenwürmer, Heuschrecken und Käfer auch einen Großteil der Beute ausmachen, gelingt dieser robusten Eule auch die Jagd auf Kleinvögel und Kleinsäuger, im Extrem sogar bis Feldhamster-Größe.

Der Rückgang des Steinkauzbestandes trifft heute auf ganz Mitteleuropa zu, wobei die Intensivierung der Landwirtschaft, speziell die Entzerrung unterschiedlicher Habitatbausteine (Bäume, Gebäude, Brache, Feldraine, Viehweiden) und die Überdüngung des Grünlandes eine maßgebliche Rolle spielen. Daneben wirkt sich die Schmälerung des Angebots an hohlen Bäumen und löchrigen Gebäuden, insektenreichen Wiesen und kurzrasigen Viehweiden negativ aus. Hinsichtlich der Biotopwahl könnte der Steinkauz in den städtischen Randbereich vordringen.

© SylvainHella_ePhotoNature.com



Uhu (*Bubo bubo*)

Weltweit größte Eulenart mit bis 2.600 g. Zunächst mag es verwundern, dass der Uhu hier unter den potenziellen Stadtbewohnern aufgezählt wird, doch ist diese Eulenart um vieles anpassungsfähiger als meist eingeschätzt. So ist das Klischee vom Uhu als Bewohner einsamer Felsentäler längst überholt. Seit die massive Verfolgung dieses potenten Beutegreifers abklingt, breitet sich der Uhu wieder in die Kulturlandschaft aus, speziell bei reichem Beuteangebot. Brut bevorzugt in Felsnischen mit freiem Anflug, jedoch auch in großen Baumhorsten, in Steinbrüchen, Kiesgruben oder – im Schutz eines Wurzeltellers oder von Felsblöcken – einfach auf dem Waldboden. Der Uhu kann nahezu alle Lebensraumtypen zwischen Wald und Wüste besiedeln, soweit sein Bedarf an Beute, Deckung und Brutplatz gedeckt ist. Im Siedlungsraum zählt neben Tauben, Krähen und Igel die Wanderratte zur Hauptbeute. Nicht selten wird er so zum „König der Müllkippe“. Solche Ansprüche kann grundsätzlich auch ein Stadtgebiet decken.

STECKBRIEF

ten unterliegen. Dem größten zwischenartlichen Feinddruck sind somit die Kleineulen, wie Stein-, Raufuß- und Sperlingskauz ausgesetzt, die die riskanten Gebiete in aller Regel auch meiden. Neben den natürlichen Feinden, wie Hermelin, Stein- und Baummarder oder Rotfuchs sowie den Nesträubern unter den Krähenvögeln, letztlich Habicht und Sperber unter den Greifvögeln, konfrontiert aber auch die Industrie- und Kulturlandschaft die Eulen mit zahlreichen Risikofaktoren, die zu hochgradiger Gefährdung führen können.

„Zwickmühle Kulturlandschaft“

Eulen, die den Verlockungen der Siedlungslandschaft folgen, bezahlen einen hohen Preis für die Vorteile von Sicherheit vor Verfolgung und eines überreich gedeckten Tisches: Verdrahtung, mit dem Risiko von Flügelbruch und Stromschlag; Müll, mit dem Risiko der Verhedderung in Kunststoff oder Verletzung an Blech- und Glasscherben; Verkehr als häufigste Todesursache für Eulen, die in Alleen brüten oder am Straßenrand nach Beute Ausschau halten; Glasscheiben, mit dem Risiko des Anpralls, da sie nachts nicht als Hindernis erkannt werden können; Tonnen und glattwandige Becken, Metallschornsteine und Kanalrohre etc., die sich als Brutplatz/Versteck zu eignen scheinen, tatsächlich aber als Falle wirken; Gifteinsatz gegen Ratten und Tauben, mit dem Risiko, dass die Eulen die durch Gift geschwächten Tiere bevorzugt erbeuten. Dazu kommt noch der Mensch selbst als „Störfaktor“, wenn er als Wanderer, Hundeliebhaber, Kletterer oder Fotograf die brütenden Weibchen am Nistplatz stresst – oder gar aufscheucht; wenn ausgerechnet zur Brutzeit Horst- oder Höhlenbäume gefällt, Steinbruchwände gesprengt oder Kiesgruben verfüllt werden; wenn Dachstühle, Kirchtürme oder als Brutplatz geeignete Gebäude saniert oder gar abgerissen werden, usw..

Das Ausmaß der Gefährdung hängt jeweils mit der Größe und dem Isolationsgrad der Populationen zusammen, da sich erhöhte Mortalität, Brutstörungen, verringerter Fortpflanzungserfolg oder zunehmender Beutemangel ganz besonders gravierend bei kleinen Restbeständen auswirken. Darin liegt ein zentrales Problem für die Eulen in der Stadt, da sie hier keine hohen Siedlungsdichten aufbauen können, und ihr Überleben stets nur im Zusammenhang mit vitalen Populationen im

städtischen Umfeld möglich ist. Entsprechend hängt der Erfolg des Eulenschutzes immer von den Schutzbemühungen außerhalb der Stadt ab! Deshalb müssen gleichzeitig die Fragen nach dem nächstgelegenen Jagdgebiet, nach einem ausreichenden Angebot geeigneter Beute, dem innerartlichen Kontakt zu weiteren Brutvorkommen, nach Risiken durch Verkehrsstraßen, Stromleitungen etc. gelöst werden. Ein wirksamer Artenschutz für Eulen sollte daher auf möglichst vielen Ebenen verankert sein, von der lokalen Interessensgruppe, die sich z. B. um den Brutplatz im Kirchturm kümmert, bis zu den Naturschutzverbänden, die eine landesweite Bestandserhebung durchführen und zu den Behörden, die solche Projekte per Verordnung absichern. Zu den einfachsten Stützungsmaßnahmen zählt jedenfalls die Bereitstellung von Brutplätzen in der Stadt. Das umfasst den Erhalt alter hohler Bäume in Parks, Friedhöfen oder Alleen ebenso wie die Akzeptanz von Eulenbruten in Gebäuden, letztlich das Angebot künstlicher Brutgelegenheiten, wie Nistkästen, Kunsthorste oder präparierte Felsnischen. Meist reicht schon die Öffnung bisher vergitterter Schallläden am Kirchturm oder die Öffnung von Eulenluken in der Scheune. Letztlich soll auch auf die Möglichkeit von Nachzuchten gefährdeter Eulenarten in menschlicher Obhut aufgegriffen werden, da diese im Einzelfall ein hilfreiches Instrument zur Bestandsstützung (z. B. Steinkauz, Schleiereule) oder Wiederansiedlung (z. B. Habichtskauz, *Strix uralensis*) sein können. Gerade bei letzterer Art konnte eine wertvolle Unterstützung eines Auswilderungsprojekts im Grenzraum Bayerischer Wald/Bayern und Mühlviertel/OÖ durch Nachzuchten aus der Eulen- und Greifvogel-Station Haringsee, dem Alpenzoo Innsbruck und dem Tiergarten Schönbrunn/Wien erzielt werden. Statt eines Schlusswortes sei der Appell gesetzt: Kümmern wir uns um die Eulen in der Stadt, denn Eulen brauchen Freunde! □

Weiterführende Literatur

Dvorak, M. A. Ranner & H.-M. Berg (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Bundesmin. Umwelt, Jugend, Familie/Wien: 522 S.
 Scherzinger, W. (1983): Zwickmühle Kulturlandschaft. Nationalpark, Verlag Morsak/Grafenau, Heft 38: S. 42-43
 Scherzinger, W. (2003): Wie weit entsprechen die Habitatansprüche waldbewohnender Eulen dem Lebensraumangebot europäischer Wälder? Vogelwelt 124: S. 213-221
 Mebs, Th. & W. Scherzinger (2008): Die Eulen Europas. Kosmos-Verlag/Stuttgart: 396 S.
 Scherzinger, W. (2004): Raufußkauz, Sperlingskauz & Co. Wie reagieren waldbewohnende Eulenarten auf ein durch Forstwirtschaft verändertes Lebensraumangebot? Vogelwelt 125: S. 279-307
 Scherzinger, W. (2005): Vom Artenschutz zur Bestandssicherung von Eulen. Eulen- Rundblick 53/54: S. 6-11

Wanderausstellungen

Zwei Eulenarten stehen im Mittelpunkt der beiden neuen Wanderausstellungen des NATURSCHUTZBUNDES OÖ - der Steinkauz und die Schleiereule.

Der Steinkauz – Kobold unserer Streuobstwiesen

(5 Paravents; Größe der Paravents: 180 x 85 cm)

Bis vor ungefähr 100 Jahren war der Steinkauz in den Gunstlagen Oberösterreichs ein recht typischer und häufiger Bewohner von Streuobstwiesen. Heute ist er vom Aussterben bedroht – nur noch knapp über 10 Brutpaare können derzeit in OÖ festgestellt werden. Die Wanderausstellung gibt Auskunft über Lebensweise und Lebensraum dieser kleinen Eulenart. Ursachen, warum dieser entzückende Kauz so selten geworden ist, sowie Maßnahmen zum Schutz des Steinkauzes werden aufgezeigt.



Die Schleiereule – „Jägerin auf leisen Schwingen“

(6 Paravents)

Märchenhaft schön ist sie, die Schleiereule; wie ein feines Gespinnst scheint über ihr Federkleid ein „Perlschleier“ aus dunklen Punkten geworfen zu sein. Doch nicht nur wegen ihrer nächtlichen Lebensweise bekommt man sie heute nur äußerst selten in freier Wildbahn zu Gesicht. Vor allem die Veränderungen in der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten haben ihr das Überleben in Oberösterreich sehr schwer gemacht. Heute steht sie auf der Roten Liste. Wie und wo lebt die Schleiereule? Was steht auf ihrem Speiseplan? Wie kann man ihr helfen? All diese Fragen beantwortet diese Wanderausstellung. Die beiden Wanderausstellungen sind derzeit im NATURA 2000-Zentrum in Saxen zu besichtigen.

Ab Anfang 2009 stehen sie zum Verleih!

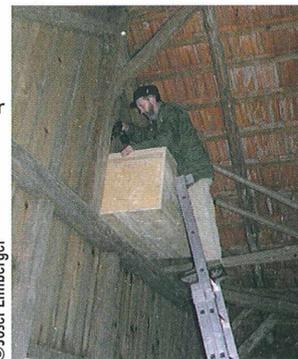
Anfallende Kosten (Transportkosten): 50,- Euro für Schulen; 100,- Euro für Banken, Ämter, usw. Info: www.naturschutzbund-ooe.at/service.htm
 Kontakt: NATURSCHUTZBUND OÖ (Adresse Seite 54)

Projekt „Fledermäuse und Eulen“

der Regionalgruppe Machland Nord.

Im nördlichen Machland stärkt der NATURSCHUTZBUND OÖ die Populationen von Schleiereule, Steinkauz und mehreren Fledermausarten durch gezielten Schutz ihrer Lebensräume und Anbieten von Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten.

Im Rahmen des Projektes wurden im vergangenen Jahr an die zweihundert Nistkästen aufgehängt.



© Josef Limberger

Tipp
www.ageulen.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008_5-6](#)

Autor(en)/Author(s): Scherzinger Wolfgang

Artikel/Article: [Eulen in der Stadt brauchen Freunde 26-31](#)